

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau

Jahresbericht 2008

Laufenstrasse 22
52156 Monschau
Tel: 02472/ 804 515
Fax: 02472/ 804 757
E-mail: eb-monschau@web.de
Web: www.eb-monschau.de

Träger: Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.



Inhalt

Wegbeschreibung und Adresse.....	2
Vorwort des Trägers	3
Liebe Leserinnen und Leser	4
Arbeitsweise der Beratungsstelle	5
MitarbeiterInnen	6
Team der Beratungsstelle/ Praktika.....	7
Online-Beratung	8
... ich habe euch doch beide lieb.....	9
Außerfamiliäre Betreuung in der frühen Kindheit.....	11
Grenzen von Kooperation.....	13
WOW oder Weh, Oh Weh? – es geht um Computerspiele.....	15
Gremienarbeit.....	18
Fortbildungen und Tagungen.....	18
Fallübergreifende Zusammenarbeit.....	19
Unsere Arbeit in Zahlen.....	20
Pressespiegel.....	26

Von auswärts folgen Sie ab Autobahnkreuz Aachen der A 44 Richtung Lüttich bis zur Abfahrt Lichtenbusch, dann den Schildern Monschau bis zum Kreisverkehr in Monschau. Ab da, siehe Plan:

Parkmöglichkeit besteht im Parkhaus Seidenfabrik, die gleichnamige Bushaltestelle ist mit den Linien 82, 84, 85,166 und 385 zu erreichen.

Von da aus gehen Sie zu Fuß die Laufenstrasse hinunter. Am Haus ist keine Parkmöglichkeit vorhanden.

Der Eingang befindet sich im Innenhof gegenüber dem Drogeriemarkt.

52156 Monschau
Laufenstr.22
Tel: 02472/804515



Familie stützen, begleiten, beraten...

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

kehrt der Mut zur Familie in unsere Gesellschaft zurück? Im ganzen Land hat die Geburtenrate zugenommen. Die Politik hat die Familienförderung entdeckt. Gleichzeitig sind im vergangenen Jahr verschiedene erschreckende Fälle von Kindesmisshandlung aufgedeckt worden, bei denen zumindest die Mütter genauso Opfer zu sein schienen wie ihre gequälten und getöteten Kinder.

Wie in vielen anderen Bereichen scheint auch die Welt der Familien auseinanderzufallen – hier die Kinder, die vom hohen emotionalen und materiellen Einsatz ihrer Eltern profitieren, und dort die Familien, in denen materielle, psychische und gesundheitliche Probleme überhandnehmen und ein Scheitern unausweichlich werden lassen.

Die Erziehungsberatungsstellen der Caritas lernen alle Schattierungen des gegenwärtigen Familienlebens kennen. Sie sind Ansprechpartner, wenn Mütter, Väter oder auch Kinder nicht mehr weiterwissen. Sie stützen, sie begleiten, sie beraten Familien auf schwierigen Strecken ihres Familienlebens... - „wenn diese den Weg in die Beratungsstelle finden“, so musste man bis vor kurzem formulieren. Doch der Ansatz der Beratungsarbeit für Familien erweitert sich: In der Zusammenarbeit von Land, Kommunen und Freien Trägern entwickeln sich ausgewählte Kindertagesstätten zu „Familienzentren“. Hier sollen Familien über das bewährte und sich erweiternde Erziehungs- und Betreuungsangebot hinaus Bildung und Beratung finden. Deshalb gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstellen in diese Familienzentren und stellen dort auf neue Weise Kontakte her. So können Beratung und Unterstützung schnell und unkompliziert dort angebahnt werden, wo Familien sich aufhalten und sich aufgehoben wissen. Es scheint wieder leichter, Familie zu werden. Es bleibt in unserer komplexen Welt schwierig, Familie zu leben. Unsere Beraterinnen und Berater sind da, wo es nötig ist.

Ich hoffe, dass Ihnen dieser Bericht einen tieferen Einblick in die Arbeit der Beratungsstelle ermöglicht. Für die vielfältigen Formen der Kooperation und guten Zusammenarbeit danke ich ausdrücklich. Wir werden bemüht sein, auch weiterhin eine qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten

Ihr

Burkard Schröders

Burkard Schröders
Stellvertretender Vorsitzender

Liebe Leserinnen und Leser,

hiermit liegt Ihnen der Tätigkeitsbericht unserer Beratungsstelle für das Jahr 2008 vor.

Er enthält wie immer einen statistischen Teil, der die Arbeit in Zahlen widerspiegelt, als auch einige Beschreibungen der konkreten Arbeit und Gedanken zu aktuellen Entwicklungen.

In diesem Jahr waren wir mit verschiedenen Themen besonders beschäftigt:

Die schon begonnene Kooperation mit Familienzentren konnte fortgesetzt, neu hinzu kam das Katholische Familienzentrum Lammersdorf. Die Arbeit vor Ort gestaltet sich unterschiedlich aufgrund einer flexiblen Ausrichtung am Bedarf.

Für den gesamten Kreis Aachen wurden in Absprache mit der Kommune und dem freien Träger Standards der Kooperation entwickelt – sogenannte Basisleistungen und Sonderleistungen für die Kitas. Dies beinhaltet auch die Möglichkeit, spezifische Wünsche von Familienzentren außerhalb der EB-Pauschalfinanzierung durch gesonderte Verträge wahrnehmen zu können. Einer Ausweitung der Angebote ist so eine Ausweitung der personellen Ressourcen gegenübergestellt.

Fragen des Kinderschutzes und der frühen Hilfen wurden intensiv diskutiert. Durch die Belegung des § 8a SGB VIII wurde hier die Kooperationsvereinbarung mit dem Kreis Aachen weiter mit Leben gefüllt. Intern werden die Standards beim Umgang mit Verdacht auf Kindeswohlgefährdung ständig weiterentwickelt.

Was die Diskussion um Frühe Hilfen angeht, gilt es, passende Angebote zu entwickeln und dabei die Kontrolle von Eltern auf ein erforderliches Minimum zu beschränken, bei gleichzeitiger Transparenz der Maßnahmen. Alle Beteiligten haben dabei den Wunsch, Gefährdungssituationen für Kinder möglichst

auszuschließen. Das richtige Maß zwischen Hilfe und Kontrolle zu finden bleibt diffizil.

Die Kooperation mit zwei Grundschulen wurde erfolgreich in gleich bleibendem Maße fortgeführt. Die Beratungsstelle ist nun auch in der Planungs- und Steuerungsgruppe zur Kooperation Jugendhilfe und Schule auf Kreisebene vertreten. Die Ausweitung der Zusammenarbeit der Erziehungsberatungsstelle(n) mit weiteren Grundschulen ist in Verhandlungen.

Daneben war der Schwerpunkt unserer Tätigkeit natürlich die alltägliche Beratungsarbeit mit all den Sorgen der Familien, Problemen aber auch mit Ressourcen und Entwicklungen.

Ein kollegialer Austausch mit anderen Fachleuten war hilfreich und wichtig; er ist uns weiterhin ein großes Anliegen.

Bei allen Kooperationspartnern möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung in diesem Jahr herzlich bedanken.

Für Anregungen und Rückmeldungen stehen wir gerne zur Verfügung.

Für das Team der Beratungsstelle



Michael Leblanc, Stellenleiter

Arbeitsweise der Beratungsstelle



Wir arbeiten in der Beratungsstelle als multiprofessionelles Team zusammen, das heißt wir sind Fachkräfte mit sozialpädagogischer, therapeutischer und psychologischer Ausbildung. Wir bieten Diagnostik, Beratung und Therapie an. Bei den Schwierigkeiten der angemeldeten Kinder und Jugendlichen und den zu beratenden Familien sehen wir die auftretenden Symptome im Zusammenhang mit dem Familiensystem und den weiteren beteiligten Personen. Diese Sicht ermöglicht ein anderes Verstehen der Problemlage und eröffnet auch zusätzliche Veränderungsmöglichkeiten. Dabei können die Ressourcen mehrerer

Personen genutzt werden, was auch häufig die Einbeziehung des Umfeldes in den Beratungsprozess sinnvoll werden lässt. Bei Bedarf können uns die Eltern von der Schweigepflicht gegenüber anderen helfenden Fachleuten entbinden.

Wir erarbeiten mit den Beteiligten Sichtweisen und Lösungsansätze, die auf die familiären Möglichkeiten zurückgreifen. Diese sind meist vorhanden, aber oft verschüttet oder überlagert.

In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten Ablauf. Wir verstehen die Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und BeraterIn entsteht.

Eltern und Fachkräfte können sich mit **allen Fragen bei Erziehung und Familienschwierigkeiten** an uns wenden aber auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind mit eigenen Fragen bei uns richtig. Wenn Fachkräfte sich mit Problemen an uns wenden, ist eine anonymisierte Beratung möglich, auch wenn das betreffende Kind nicht bei uns angemeldet ist.

Die Anmeldung eines Kindes erfolgt durch die Erziehungsberechtigten oder durch das Kind/ den Jugendlichen selber. Neben der telefonischen, schriftlichen oder persönlichen Anmeldung bieten wir die Möglichkeit einer anonymen Internet-E-Mail-Beratung an (mehr dazu auf Seite 8).

Wir sind zuständig für die Einwohner des Kreises Aachen, im Besonderen für Einwohner der Stadt Monschau und der Gemeinden Simmerath und Roetgen.

Die **Inanspruchnahme** der Erziehungsberatungsstelle **ist freiwillig**. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der gesetzlichen **Schweigepflicht**. Den Ratsuchenden entstehen **keine Kosten**.

Den oben abgebildeten farbigen Flyer stellen wir Ihnen gerne zur Auslage in Ihrer Einrichtung in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Melden Sie sich einfach bei uns.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hauptberuflich

Rita Frohn	Dipl. Sozialpädagogin Kindzentrierte Spieltherapeutin Gesprächspsychotherapeutin Kinder- und Jugendlichen- Psycho- therapeutin Vollzeit
Hildegard Heider	Dipl. Psychologin Teilzeit
Monika Jansen	Reinigungskraft Teilzeit
Angelika Jöbges	Verwaltungsfachkraft Teilzeit
Anne Klubert	Dipl. Sozialpädagogin Systemische Beraterin (DGSF) Systemisch integrative Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF) Erzieherin Teilzeit
Michael Leblanc	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Berater (DGSF) Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapeut Stellenleiter Vollzeit

Ehrenamtlich

Dr. med. Stephan Zaum	Facharzt für Kinderheilkunde und Psychotherapie
Anne Brune	NLP-Master
Martina Rhie (ehem. Mertens)	Dipl. Pädagogin Systemische Familien- Sozialtherapeutin

Team der Beratungsstelle Monschau



Anne Klubert, Rita Frohn, Angelika Jöbges, Hildegard Heider, Michael Leblanc
(von oben nach unten)

Praktikum

Regelmäßig erhalten wir Anfragen von Praktikanten, die Einblick in die Beratungsarbeit erlangen möchten. Dies bedeutet für die MitarbeiterInnen zunächst einen zusätzlichen Aufwand, denn die Praktikanten werden in unsere Arbeit eingeführt und während ihrer Zeit in der Beratungsstelle begleitet. Sie hospitieren im Team, bei Beratungsgesprächen und Diagnostikterminen. Dies geschieht nicht in jedem Fall und selbstverständlich nur bei Einverständnis der Klienten. Fallgeschichten und beraterisch/therapeutisches Handeln werden jeweils vor- und nachbesprochen.

Die PraktikantInnen sind dabei genau

so an die gesetzliche Schweigepflicht gebunden wie alle übrigen MitarbeiterInnen.

In diesem Jahr hat Anna-Lina Teichmann im Rahmen eines 2-wöchigen Berufsorientierungspraktikums vom Einhard-Gymnasium Aachen die Beratungsarbeit kennen gelernt. Sie besuchte die Jahrgangsstufe 11.



Viola Thissen absolvierte ebenfalls ein 2-wöchiges Berufsorientierungspraktikum.

Online-Beratung

Zum Angebot der Beratungsstelle gehört die Onlienberatung. Klickt man unter **www.eb-monschau.de** oder **www.beratung-caritas-ac.de**, so öffnet sich die „Portalseite“ Erziehungsberatung im Internet. Hier wird die Arbeitsweise der Beratungsstellen allgemein vorgestellt, aber auch Antworten auf häufig auftretende Fragen gegeben und zu bestimmten Themen Stellung bezogen.

Klickt man auf „Beratungsstellen vor Ort - Monschau“ erfährt man Spezielles zu unserer Beratungsstelle. Hier werden auch aktuelle Angebote eingestellt und verschiedene Texte stehen zum Download zur Verfügung.

Oben rechts auf dieser Seite kann sich jeder, der eine persönliche Beratung wünscht zur Online Beratung anmelden. Hierfür nur auf „oder neu anmelden“ gehen. Es erscheint eine kurze Anmelde-seite, auf der man sich eine **anonyme Identität** (Nickname), mit **Passwort** gesichert, gibt und dann sofort eine Anfrage starten kann. Diese wird mit einer **sicheren Verschlüsselung** (wie bei Internet-Bankgeschäften) weitergeleitet

und landet durch die erfragte Postleitzahl bei der örtlich zuständigen Beratungsstelle.

Wir werden dann **innerhalb von 48 Stunden** (bezogen auf Werktage) die Anfrage beantworten. Da keine E-Mail-Adresse angegeben wird, muss sich der/die Ratsuchende unter seinem/ihrem Login-Namen mit dem Passwort wieder anmelden, um die Antwort lesen zu können.

Die Online-Beratung kann von jedem genutzt werden, ob Kind, Jugendlicher, Elternteil oder Fachkraft. Sie bietet die Möglichkeit, schnell und unkompliziert eine erste Anfrage zu starten. Ob die erste Antwortmail weiterhilft, ein weiterer Austausch per Internet folgt oder sich ein persönlicher Kontakt in der Beratungsstelle ergibt, entscheidet der/die Ratsuchende.

Mit Plakaten und Karten machen wir bei Elternabenden und bei Kooperationspartnern auf dieses Angebot aufmerksam. **Bitte machen auch Sie diese Beratungsmöglichkeit publik.** Gerade im ländlichen Raum mit teilweise weiten Wegen kann dies eine ergänzende Hilfemöglichkeit für Ratsuchende darstellen.

Wir helfen Dir, wenn Du ...

hast... nicht mehr weiter weißt... Probleme hast... Ärger mit Deinen Eltern hast

online · anonym · kostenfrei
www.beratung-caritas-ac.de

...ich habe euch doch beide lieb...!

Anmerkungen zur Beratungsarbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien

...Peter, 7 Jahre alt, wusste nicht genau, was es war, aber alles war sehr kompliziert. Immer stritten sie um ihn. Mama, Papa und Sabine, die Neue. Für Peter war es ein tolles Wochenende beim Papa gewesen. Sabine war auch lustig, schimpfte nie. Sie hatte ihm eine rote Kappe geschenkt, die wollte er schon lange haben. Als er nach Hause fuhr, hatte er sie aufgesetzt. Mama sollte sich freuen, wo sie doch das ganze Wochenende allein war und sich ohne ihn, wie sie sagte, einsam fühlte. Aber Mama hatte sich nicht gefreut hatte nur gemeint, dass „ich mit einer so grässlichen Kappe nicht herum laufen darf“ „Ich kaufe dir eine, die besser zu dir passt“. Darüber wurde Papa sehr wütend. „So verschwendet sie mein Geld“.....

Wenn Eltern am Ende ihrer Partnerschaft stehen, liegt meist eine Zeit der Auseinandersetzungen hinter ihnen. Nun stehen sie vor der Aufgabe, zum „Wohle ihres Kindes“ das Miteinander neu zu gestalten. Dies ist für beide eine große emotionale Herausforderung. Von einer Trennung sind alle Familienmitglieder betroffen und die Eltern hegen oftmals den Wunsch, für alle lebbare Lösungen zu finden. Dies ist eine anspruchsvolle Aufgabe.

Die Arbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien bildet seit Jahren einen Schwerpunkt der Beratungstätigkeit. Im Rahmen dieser Arbeit werden wir in unterschiedlichen Phasen des innerfamiliären Trennungs- und Nachtrennungsgeschehens mit den sich daraus ergebenden Fragestellungen aufgesucht. Dies können Anfragen von Trennungsgedanken eines Elternteils, dem aktuellen Trennungsgeschehen, Trennungsbewältigung, zur familiären Neuorganisation nach der Trennung und Scheidung bis hin zur Beratung von „Patchwork“- Familien sein.

Die jeweiligen Beratungsprozesse gestalten sich sehr verschieden. Manche Eltern melden sich gemeinsam, wünschen Informationen und brauchen nur einige Anregungen. Andere brechen die Beratung mehrfach ab, um auf Umwegen Lösungen zu finden. Schließlich gibt es Eltern, welche während einer Gerichtsverhandlung vom Familienrichter die dringende Empfehlung bekommen, eine Trennungsberatung in Anspruch zu nehmen.

Gleich wie Mütter und Väter zu uns kommen, unser Prinzip der Freiwilligkeit ist immer gegeben.

Es kommt vor, dass sich Elternteile in zugespitzten Situationen an uns wenden, weil sie für sich einen Bündnispartner in den elterlichen Auseinandersetzungen wünschen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass ein parteiliches Verhalten des Beraters bezogen auf einen Elternteil konfliktverschärfend wirken kann. In sehr konflikthaften Situationen fühlen sich Eltern oftmals nicht in der Lage, gemeinsame Gespräche wahrzunehmen. Aufgrund ihres Paarkonfliktes misstrauen sie sich gegenseitig. In Einzelkontakten ist es ihnen möglich, ihre Unsicherheiten, Gefühle wie Trauer, Wut, Frust, Angst oder Enttäuschung zu äußern und in einem gewissen Maße zu bearbeiten. Manchmal ergibt sich die Empfehlung, therapeutische Hilfe zu suchen.

Um die Fragen

- „Wo soll der Lebensmittelpunkt des Kindes sein?“ und
- „Wie sollen die Umgangskontakte gestaltet werden?“

im Sinne des Kindes zu beantworten, sind die Eltern aufgefordert, seine Bedürfnisse wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren. Dessen Ideen und Wünsche können für die Mütter und Väter eine gute Richtschnur sein. Dies bedeutet jedoch nicht, dem Kind direkt oder indirekt ihre Elternverantwortung zu übertragen. Zum Beispiel, bei wem es leben möchte: Mama oder Papa? Dadurch können erhebliche Loyali-

tätsprobleme entstehen. „Ich weiß es aber nicht, ich will bei beiden wohnen.“
(aus der Gruppenarbeit mit einem Kind)

Manchmal sind die Eltern mit dem Wunsch, das ihr Kind zu beiden Elternteilen einen unbelasteten Kontakt behalten soll, überfordert. Zu sehr sind sie mit ihren eigenen Problemen und emotionalen Belastungen beschäftigt, wie Verarbeitung der Trennung, anhaltende Streitigkeiten und finanzielle Belange. Zur Unterstützung und Stärkung des Kindes kann es hilfreich sein, ihm ein alterssprechendes Unterstützungsangebot zu machen. Dadurch kann es seine oft zwiespältigen und verwirrten Gefühle in Bezug auf die Trennung seiner Eltern wahrnehmen und dafür einen Ausdruck finden.

Auf meine Bitte, die Familie als Tiere zu zeichnen, wählte ein 7-jähriges Mädchen für sich einen Maulwurf, für Vater und Mutter fauchende, wütende Löwen. Die Löwen stehen sich gegenüber und der Maulwurf befindet sich dazwischen (aus der Einzelarbeit mit einem Kind).

Kinderzeichnungen sollten nicht isoliert und überinterpretiert werden, sie lassen jedoch Einblicke in die Gemütslage eines Kindes zu. Gerade sie haben ein besonders Gespür für Gefühlssignale.

Max war zwei Jahre alt, als seine Eltern sich nach eskalierenden Auseinandersetzungen trennten. Der Kontakt brach ab und für Max und den Vater gab es keine Möglichkeit, miteinander in Beziehung zu bleiben. Etwa zwei Jahre später verständigten sich die Eltern bei Gericht, begleitete Besuchskontakte in der Beratungsstelle wahrzunehmen.

Die Durchführung und Begleitung von Besuchskontakten in unserer Beratungsstelle hat das Ziel, die Eltern in einem begrenzten Zeitraum wieder in die Lage zu versetzen, die Umgangsregelung eigenverantwortlich zu gestalten.

Die hierfür notwendigen Rahmenbedingungen

- Vorbereitung des Kindes,

- Vor- und Nachbesprechungen mit den Eltern

wurden akzeptiert. Ziele waren eine Kontaktabstimmung zwischen Max und seinem Vater, auf Elternebene die Entwicklung einer gegenseitigen achtungsvollen Haltung und die Erarbeitung klarer Vereinbarungen.

In der Beratungsarbeit mit Trennungs- und Scheidungsfamilien ist der Berater aufgefordert, den Eltern mit wertschätzender und einfühlsamer Haltung zu begegnen: Ängste, Trauer, Wut, Kränkungen des jeweiligen Elternteils zu verstehen. Es besteht immer mal wieder die Gefahr, dass die Eltern aus dem Kreis ihrer negativen Gefühle nicht herauskommen. Die Erfahrung zeigt, dass da ein sicheres, strukturvorgebendes und optimistisches Beraterverhalten hilfreich dazu beiträgt, gemeinsam mit den Eltern Lösungen zu finden. Ein Balanceakt, eine Kunst!

Mütter und Väter sind in ihrem Bemühen, nach einer Trennung das Miteinander neu zu gestalten, ein gutes Stück vorangekommen, wenn es ihnen möglich ist, Eltern- und Paarebene zu trennen und zuzulassen, dass das Kind zu Vater und Mutter seine eigene Beziehung leben und unbekümmert sagen kann:

„Ich hab euch beide lieb!“



Rita Frohn

Außerfamiliäre Betreuung in der frühen Kindheit

Es gibt viele Gründe, weshalb Mütter und Väter auf eine außerfamiliäre Betreuung angewiesen sind oder sie wünschen: wenn Mann und Frau den Wunsch nach beruflicher Selbstverwirklichung haben; wenn die Frau nach der Geburt wieder rasch in den Beruf einsteigen möchte; wenn eine Abhängigkeit vom Verdienst der Mutter besteht, weil diese entweder alleinerziehend ist oder das alleinige Einkommen des Vaters zur Bestreitung des Lebensunterhaltes nicht ausreicht.

Darüber hinaus sehen sich die politisch Verantwortlichen nach dem PISA-Schock gefordert, die frühe Förderung kognitiver Fähigkeiten des Kindes in den Blick zu nehmen.

Auf die Bedürfnisse und Wünsche der Eltern und das festgestellte Bildungsdefizit reagierten die Politiker mit dem Plan, die Betreuung der unter dreijährigen Kinder staatlicherseits auf den Weg zu bringen und die Krippenbetreuung auszubauen.

Diesem Plan folgte eine sehr kontrovers geführte öffentliche Diskussion, bei der auffällt, dass sie sich ausschließlich konzentriert auf demographische, bildungs- und arbeitsmarktpolitische Aspekte. Erstaunlicherweise kommen Beziehungs- und Bindungsphänomene, die in dieser bekanntlich doch sehr sensiblen Zeit eine große Rolle spielen, kaum in den Focus der Auseinandersetzung. Dabei wäre es lohnend, nach der Bedeutung früher Trennungserfahrungen für das unter dreijährige Kind und nach der Bedeutung früher Trennungen für die Mutter-Kind-Beziehung zu fragen. Die Säuglingsforschung und psychoanalytische Erkenntnisse wären in der Lage, Antworten zu geben, die bei der Gestaltung von außerfamiliären Betreuungsformen genutzt werden könnten. Aber oft werden diese Aspekte in dieser Debatte, wenn überhaupt, nur erörtert als zu beseitigende Störfaktoren.

Es wird doch „gerade in dieser Zeit der vollkommenen Abhängigkeit von der verlässlichen Fürsorge und dem Einfühlungsvermögen der Eltern“ das 'Urvertrauen' gebildet, das die "Grundlage für Selbstwertgefühl und Beziehungsfähigkeit" darstellt, das später befähigt, "Frustrationen und Krisenzeiten besser zu bewältigen", so schreibt die Psychoanalytikerin Ann Kathrin Scherer in PSYCHOLOGIE HEUTE ("Krippenbetreuung: Scheitern und Gelingen". Juni 2008).

Frühe Trennungen sind schmerzhaft Erfahrungen, meist für Mutter und Kind, auf jeden Fall aber für das Kind. Dieser Erkenntnis wird Rechnung getragen, wenn Betreuungseinrichtungen die so genannte Krippenreife eines Kindes prüfen, das heißt, man beschäftigt sich mit der Frage nach dem bestmöglichen Zeitpunkt für die Trennung und wie diese bestmöglich begleitet werden kann.

Die öffentliche Debatte suggeriert, dass sich die psychische Realität des Kindes den sozioökonomischen Idealen anpassen habe. Es wird angenommen, dass Kinder diese Trennung unkompliziert leisten können oder zu leisten haben. In dieser Logik wird dann das Kind, das seinen Schmerz über die Trennung ausdrückt oder Symptome produziert, als das ‚schwierige Kind‘ angesehen. Dabei, so erklärt die oben zitierte Autorin, "ist und bleibt die Trennung von der Mutter oder die Dauer der Trennung von der Mutter" das Schwierige und das Problem (PSYCHE, Bd.62/2, 2008).

Die Dauer der täglichen Trennung in frühester Kindheit hat sich auch in der NICHD Studie 2003 (National Institute of Child Health and Human Development, USA) als bedeutsam erwiesen. Der Zeitfaktor scheint wesentlicher Prädiktor für spätere Belastungssymptome zu sein; so zeigten Kinder, die länger als 30 Stunden pro Woche fremdbetreut waren, mehr Problem- und Konfliktverhalten als Kinder, die weniger als zehn Stunden fremdbetreut waren. Deutsche Studien kommen zu ähnlichen Ergebnissen (vgl. Lamb & Ahnert, 2006).

In gut geführten Krippen wird in der Eingewöhnungszeit für Eltern und Kind allen Beteiligten die notwendige Zeit gelassen, um die neuen Beziehungspersonen in das familiäre Beziehungsgefüge zu integrieren und erste Erfahrungen mit der Trennung zu machen. Eine besondere Sensibilität ist in dieser Zeit von der Mutter und der Betreuerin gefordert, um die Schmerz- und Stressäußerungen des Kindes wahrzunehmen, sie anzuerkennen und in ihrer Bedrohlichkeit für das Kind abzumildern.

Neue frühpädagogische Ansätze sprechen von einer "Erziehungspartnerschaft" von Eltern und professionellen Betreuungspersonen, in der das erzieherische Verhalten aufeinander abgestimmt werden soll. Förderlich ist ein freundliches und vertrauensvolles Verhältnis zwischen Mutter und Erzieherin, um das natürliche Bedürfnis des Kindes, sich auch von der Mutter trennen zu wollen, zu unterstützen. Dann nämlich kann das Kind die Betreuungsperson kennen lernen und sie kann zu einer bedeutungsvollen Person werden - entsprechend der durch den Vater als Dritten erreichten Öffnung der dyadischen zur tradischen Beziehung. Sie kann dann vom Kind als zugehörig zum familiären Gefüge erlebt werden und die Beziehungen erweitern, wodurch eine weitere Öffnung zur Welt erreicht wird.

Gelingt die Erziehungspartnerschaft, kann das Kind eine bedeutsame Bindung zu seiner Betreuungsperson aufbauen. Im Fall ihres Weggangs oder eines Betreuerinnenwechsels in einer Einrichtung stellen sich erneut die eine Trennung begleitenden Affekte ein. Und auch hier gilt es, die Trauer und den Schmerz des Kindes anzuerkennen und zu begleiten.

Ihre Gedanken und Schlußfolgerungen (auf die sich mein Bericht im Wesentlichen bezieht) fasst A.K. Scheerer in ihrem Artikel (PSYCHE, Bd. 62/2, 2008) wie folgt zusammen:

1. Die Aufgabe der Kinderkrippe oder der Betreuungsperson ist es, der Mutter

die Trennung von ihrem Kind zu ermöglichen. Dabei gilt grundsätzlich, dass die Trennung das Problem ist und nicht das Kind und es lohnt sich, dieser Trennungsaufgabe Zeit zu lassen.

2. Trennungsschmerz in Zusammenhang mit früher außerfamiliärer Betreuung ist nicht zu vermeiden. Die Aufgabe der Eltern und der außerfamiliären Betreuungspersonen ist es, die Reaktionen des Kindes auf die Trennung wahrzunehmen, anzuerkennen und zu mildern.

3. Mutter, Eltern, und Betreuungsperson sind angehalten, vertrauensvolle Beziehungen herzustellen, damit die neue Bindung eine förderliche Bereicherung werden kann. Dazu gehört ein Bewusstsein der Beziehungs- und Loyalitätskonflikte, in die das Kind geraten kann.

4. Kommt es zu einer Trennung von der Betreuungsperson – Wechsel der Erzieherin, Wechsel der Einrichtung oder der Tagesmutter - erfordert diese Erfahrung erneut die Wahrnehmung und Anerkennung des kindlichen Verlustlebens.

5. Werden Trennungsängste verleugnet und Trauererleben verdrängt, werden diese dadurch erfahrungsgemäß verstärkt und können in späterer Zeit als psychopathologische Symptome zurückkehren.



Hildegard Heider

Grenzen von Kooperation

Vorteile der Kooperation sind schon häufig genannt worden. Dieser Artikel ist der Versuch, vorwiegend die Grenzen von Kooperation aufzuzeigen.

Kooperation gibt es in Form von Einzelgesprächen, Arbeitsgruppen, Arbeitskreisen, Runden Tischen - all das sind Formen der Zusammenarbeit.

Zum einen wird in der Kooperation einzelfallunabhängig und themenübergreifend gearbeitet, zum andern werden in der engen Kooperation mit Schulen, Familienzentren und Jugendamt auch einzelfallbezogene Kooperationsstrukturen aufgebaut. Interdisziplinäre Zusammenarbeit kostet viel Zeit und Energie und bedeutet einen großen Arbeitsaufwand, vor allem, wenn neue Arbeitskontakte geknüpft, eigene Arbeitsweisen vermittelt, unterschiedliche Sichtweisen ausgetauscht und neue Konzepte der Zusammenarbeit entworfen werden. Ein Gewinn ist nicht immer sofort ablesbar.

Die Anforderungen an die einzelnen Berufssparten, ErzieherInnen, LehrerInnen, JugendamtsmitarbeiterInnen, ÄrztInnen, Kinder- JugendpsychiaterInnen etc. steigen.

Nichtsdestotrotz oder gerade deswegen ist Kooperation und Vernetzung wichtig, sie wird zunehmend an Bedeutung gewinnen und die Effektivität der Arbeit steigern.

Die interdisziplinäre Kooperation bietet die Möglichkeit und Chance, einander die Grundlagen der eigenen Arbeit zu verdeutlichen, Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Tätigkeit aufzuzeigen, Arbeitsbedingungen zu erläutern und Arbeitsabläufe abzustimmen

Dadurch kann gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung für die Profession des Anderen, aber auch Vertrauen in die Fähigkeit zur gemeinsamen Arbeit entstehen.

Ein Ziel ist es, Verständnis für die Möglichkeiten, aber auch die Begrenzungen der Kooperation zu erlangen, um unrealistischen Erwartungen und Enttäuschungen vorzubeugen.

Beispiel: Ein Kind zeigt in der Schule massive Auffälligkeiten. Nach Gesprä-

chen mit dem Kind, welches sich der Lehrerin anvertraut hat, und nach einem Gespräch mit der Mutter hält die Lehrerin mit Wissen der Mutter Rücksprache mit der Beraterin der Erziehungsberatungsstelle. In einem Beratungsprozess der Eltern wird deutlich, dass Beratung als Maßnahme nicht ausreicht. Mit Einverständnis bzw. dem Wissen der Eltern wendet sich die Beraterin an das Jugendamt. In einem gemeinsamen Gespräch bespricht die Mitarbeiterin des Jugendamtes eine infragekommende Maßnahme mit den Eltern. Nun liegt es in der Verantwortung des Jugendamtes diese Maßnahme umzusetzen. Hier endet in diesem Fall der Auftrag der BeraterIn.

Die LehrerInnen würden sich hier eine stärkere Einflussnahme der Beraterin wünschen, was verständlich ist, jedoch nicht mehr in ihren Aufgabenbereich fällt. Diese Situation ist oftmals für die BeraterIn und andere Fachkräfte, die mit dem Kind arbeiten, schwer auszuhalten.

Bei Kooperanten besteht oft die Hoffnung, dass Lösungsmöglichkeiten, die mit der Familie und verschiedenen Fachleuten erarbeitet worden sind, schnell umgesetzt werden und sich das Verhalten von Kindern und Jugendlichen genauso schnell zum Positiven verändert. Aber diese Prozesse brauchen Zeit!

Ein besonders prekäres Thema in der Kooperation ist immer wieder die Schweigepflicht.

Für gelebte Kooperation ist Kommunikation wesentlich, doch nicht so einfach!

In Familien, in denen das Wohl der Kinder und Jugendlichen nicht ausreichend gewahrt ist, ist die Chance da, die Schwierigkeiten bei der Erziehung und Versorgung der Kinder mit mehreren Kooperanten schneller zu verringern.

Beispiel: Eine Mutter ist alleinerziehend, verschuldet und arbeitslos. Dadurch hat sie zur Zeit wenig Kraft, sich mit der Erziehung ihres Kindes auseinander zu setzen. Deutlich wird das Problem bei den Hausaufgaben. Die Mutter schreit

ihre Tochter an, erteilt ständig Verbote, gibt Hausarrest. Das Kind wird immer bockiger, die Beziehung zur Mutter ist schwer belastet. Sie erteilt das Einverständnis gemeinsam mit der Beraterin der Schulleitung ihre Situation darzulegen. Dies ist für die Mutter ein großer Schritt, weil sie von Scham- und Schuldgefühlen geplagt ist. Die Schulleitung setzt sich dafür ein, dass das Mädchen die offene Ganztagschule besuchen kann und die Kosten dafür und für das Mittagessen, bis auf einen kleinen Betrag, den die Mutter zahlen muss, aus Spendenmitteln finanziert werden. Dadurch entspannt sich erst einmal die konfliktbeladene Beziehung zwischen Mutter und Tochter. Die Mutter erhält mehr Ruhe und Zeit für Beratung und für ihre eigenen Bedürfnisse. Das Mädchen hat die Möglichkeit, über den Unterricht hinaus mit Kindern zu spielen und an den Bildungsangeboten am Nachmittag teilzunehmen.

Dies ist ein positiver Schritt, der aus der Weitergabe von Anvertrautem durch Kooperation erwachsen ist.

Auf der anderen Seite dient die Schweigepflicht dem Schutz eines Vertrauensverhältnisses zwischen Klienten und BeraterIn. Diese Verschwiegenheit wird den Klienten zu Beginn eines Beratungsprozesses zugesagt. Es geht darum, das Vertrauen der Klienten in einem Beratungsprozess zu achten, indem die Fachkräfte dieses vertrauliche Wissen für den Beratungsprozess nutzen und dieses Wissen nicht vermeintlich gegen die Klienten anwenden. Dies dient auch dem Ziel, die Verantwortung für Veränderungsprozesse eindeutig bei den Eltern zu belassen. Auch werden Kinder oftmals durch die Schweigepflicht geschützt.

Beispiel: Eine Lehrerin fragt, weshalb die Eltern in Beratung sind; das Kind würde sich doch ganz normal verhalten. Sie hatte die Sorge, dass sie nicht sensibel genug auf das Kind reagiert. Das Kind hatte sexuelle Übergriffe durch eine fremde Person erlebt. Die Mutter hatte dies einigen Erwachsenen mitgeteilt, deren Reaktionen das Kind zusätz-

lich verstört hatten und erneute Verunsicherungen auslösten. Daher kam es in der Beratung zu der Einschätzung, dass es für das Kind wichtig ist, das Erlebte nicht weiter mitzuteilen, zumal dieses Kind in der Schule keine Auffälligkeiten zeigte.

Lediglich bei einer Kindeswohlgefährdung kann die BeraterIn sich auch ohne Einverständnis der Eltern (aber nicht ohne die Eltern vorher informiert zu haben, sofern das Kindeswohl durch eine Information an die Eltern nicht akut gefährdet würde) an das Jugendamt wenden.

Zur Zeit drängt sich gerade durch die öffentliche Diskussion um Kindeswohlgefährdung der Eindruck auf, dass Informationen unter Kooperanten unter dem Aspekt des Kinderschutzes leichter und schneller weitervermittelt werden, ohne mit Eltern das Gespräch zu suchen. Darin liegt die Gefahr, Familien vorschnell zu verurteilen und sie zu entmündigen, was eher massiv die Kompetenzen der Eltern schwächt, als sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Dies ist eine falsch verstandene Form von Kooperation.

Ziel von Kooperation im psycho-sozialen Bereich ist es, Familien und Kinder durch angemessene Hilfen zu unterstützen und zu stärken.



Anne Klubert

WOW oder Weh, Oh Weh ? Es geht um Computerspiele

Computer und Spielkonsolen sind aus den heutigen Kinderzimmern nicht mehr wegzudenken. Über 70% der 12-19jährigen haben einen eigenen PC und über 44 % eine Spielkonsole, gleichverteilt durch alle besuchten Schulformen. Jeder Haushalt besitzt mindestens einen PC (99%), fast immer auch mit Internetzugang (96%).¹

Die Zeiten, die mit Spielen am Computer/Konsole verbracht werden, liegen bei täglich durchschnittlich 74 Minuten werktags und 94 Minuten an Wochenendtagen. Dabei spielen Jungen doppelt so lange wie Mädchen. Nicht berücksichtigt sind dabei Zeiten, die mit anderen Aktivitäten am PC verbracht werden. Das Internet nutzen ca. 80% der Befragten mehrmals pro Woche, davon 60% täglich.

Spielen ist ein Grundbedürfnis des Menschen, des jungen Menschen besonders. Im Laufe der Menschheitsgeschichte haben sich Spielgewohnheiten immer verändert, wurden neue Kulturtechniken kritisch betrachtet. Aber wie sieht es nun mit Computerspielen aus? Machen sie süchtig, verrohen sie unsere Kinder? Wie sollen Eltern mit diesem Medium umgehen?

Virtuelle Spielwelten üben eine große Faszination aus: Man kann Dinge tun, die unter normalen Umständen nicht möglich sind, wie z.B. ein Flugzeug fliegen, einen Rennwagen fahren, Städte bauen aber auch auf Ziele schießen, in den Krieg ziehen u.v.m.. Jährlich kommen rund 1000 neue Spiele auf den Markt. Diese Spiele kann man gegen/mit einem Computermitspieler, aber auch mit realen Spielpartnern (vor Ort oder im Internet) ausüben. Bei manchen Spielen

¹ Alle statistischen Angaben in diesem Artikel beziehen sich auf die „JIM-Studie“ des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest aus 2008, nachzulesen unter: www.mpfs.de

sind mehrere Dutzend Spieler gleichzeitig beteiligt. Die Spielhandlungen sind mehr oder weniger komplex, die Anforderungen an den Spieler ebenfalls sehr unterschiedlich.

Mädchen nannten als Lieblingsspiele: „Die Sims“ (36%), „Solitär“ (9%), „Singstar“ (6%), „Super Mario“, „Abenteuer auf dem Reiterhof“ (je 5%). Jungen spielen am liebsten: „Fifa“ (19%), „Need for Speed“, „Grand Theft Auto“ (je 16%), „Counter Strike“ (14%), „World of Warcraft“ (9%), „Call of Duty“ (6%) und „Age of Empires“, „Warcraft“ (je 5%). Die Spielintensität variiert je nach Spielertyp und Spiel.

Wer jetzt nicht mehr durchblickt, sollte seine eigenen oder andere Kinder und Jugendliche um Erklärungen zu den einzelnen Spielen bitten.

Wann liegt jedoch eine Gefährdung vor, wann kann man gar von Computersucht sprechen?

Eine Gefährdung liegt dann vor, wenn die Zeit, die vor dem Computer verbracht wird dauerhaft hoch ist und gewöhnliche Anforderungen (z.B. Schularbeiten, Beteiligung am Familienleben) sowie soziale Kontakte vernachlässigt werden.

Von einer Computerspielsucht spricht man, wenn folgende Kriterien erfüllt sind:

- das unwiderstehliche Verlangen, am Computer zu spielen
- die verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich Beginn, Beendigung und Dauer des Computerspielens
- Entzugerscheinungen (Nervosität, Unruhe, Schlafstörungen) bei veränderter Spielernutzung
- Steigerung der Häufigkeit oder Intensität/Dauer des Computerspielens
- fortschreitende Vernachlässigung anderer Tätigkeiten oder Interessen
- anhaltendes exzessives Computerspielen trotz nachweislich eindeutiger schädlicher Folgen

(z.B. Übermüdung, Leistungsabfall in der Schule, auch Mangelernährung)

In verschiedensten Untersuchungen zu diesem Thema schwanken die Zahlen der Kinder und Jugendlichen mit pathologischem Computerspielverhalten zwischen 6% und 20 %, je nach befragter Altersgruppe und der zugrunde liegenden Befragungsmethode.

Als Spiele mit dem größten „Suchtpotential“ werden die Massively Multiplayer Online Role Playing Games (MMORPG) genannt, allen voran der Marktführer World of Warcraft, mit weltweit fast 11 Millionen Spielern. In diesen Spielen erringen die Protagonisten durch Lösen verschiedenster Aufgaben und Bestehen von Abenteuern und Kämpfen in einer Phantasiewelt Geld, Ausrüstungsgegenstände und Erfahrung. Ab einer bestimmten Stufe sind Fortschritte aber nur noch in einer Spielergruppe zu erzielen, was Online-Spielverabredungen in einer sogenannten Gilde erfordert. Hier finden in einer hierarchisch organisierten Struktur sozial hochkomplexe Abläufe statt; diese erfordern allerdings eine große Übung in den Disziplinen des Spiels (die vorher intensiv erlernt werden müssen) und einen hohen zeitlichen Einsatz. Die Spieler kommunizieren untereinander über Chatten oder Sprechen (Headset).

In der Gruppe erfährt man Anerkennung, gefolgt von einem gesteigerten Selbstwerterleben. An dieser Stelle wird deutlich, dass in diesen Spielen Aspekte der Selbstverwirklichung erlebt werden können, die zuvor im realen Leben möglicherweise verloren gegangen sind oder nicht so leicht erreicht werden können. Hier können alle möglichen Störungen und Krisen in der kindlichen Entwicklung zu Grunde liegen, was aber nicht zwingend der Fall ist.

Auf der anderen Seite werden Fähigkeiten wie Reaktionsschnelligkeit, Durchhaltevermögen, schnelles Einstellen auf neue Situationen, Teamfähigkeit bis hin zu Leitungskompetenzen erlernt.

In der öffentlichen Diskussion wird Computerspielen tendenziell negativ

bewertet, werden sogar lineare Zusammenhänge zwischen der Nutzung bestimmter Spiele und realen Gewalttaten hergestellt. Aber nicht jeder Jugendliche, der gerne Ego-Shooter spielt, ist ein potenzieller Amokläufer. Genauso wenig sehe ich die Argumentation einer Mutter in einem Beratungsgespräch für haltbar an: Mir ist lieber, mein Sohn spielt zuhause 6 Stunden täglich Computer anstatt mit Kumpels sich zu besaufen oder illegale Drogen zu konsumieren.

Ein generelles Spielverbot halte ich nicht für sinnvoll. Es ist eine gemeinsame Aufgabe von Eltern, Kindergarten und Schule, die Medienkompetenz der Kinder zu fördern.

Wie können Eltern nun mit der Computernutzung ihrer Kinder umgehen?

- Zunächst sollten Eltern sich für die Spiele und Spielgewohnheiten der Kinder interessieren. Sie sollten sich Dinge erklären lassen, zuschauen, selber etwas probieren. Die Kinder sind in der Regel erklärfreudige Experten. Eltern müssen nicht selber Computerspieler werden, aber sie sollten nachvollziehen können, was ihr Kind an dem Spiel fasziniert.
- Eltern sollten Regeln für das Computerspielen (Wann darf gespielt werden? Wie lange?) vereinbaren und auf deren Einhaltung achten. Nach einer Befragung treffen nur 25 % der Eltern Absprachen über die Art der Spiele und nur 30% über die Dauer des Spielens. Die Kinder geben an, nur zu 11% häufig oder gelegentlich Auseinandersetzungen mit den Eltern bezüglich des Computerspielens zu haben, meist geht es dabei um die Nutzungszeiten, weniger um die Spielinhalte; 89% haben selten oder nie deswegen Probleme.
- Gesetzliche Regelungen sind zu berücksichtigen, d.h. die Altersfreigaben sollten beachtet werden. Informationen dazu finden Eltern z.B. unter www.usk.de
- Eltern sollten Kindern alternative Freizeitbeschäftigungen anbieten, selber Aktiv-sein vorleben

- Beim Kauf neuer Spiele sollten sich Eltern vorher informieren über Ratgeber (z.B. www.spieleratgeber-nrw.de), Freunde und Bekannte oder am besten selber ausprobieren. Allerdings sind pädagogisch noch so wertvolle Spiele sinnlos, wenn das Kind das Genre (die Spielart) nicht anspricht, es das Spiel einfach nicht spielt.
- Nicht jedes intensive Computerspielen birgt eine Sucht. Neue Spiele sind erst einmal interessanter als alte und fesseln daher mehr. Manche Spiele benötigen eine lange „Aufbauarbeit“ – können aber meist auch zwischengespeichert d.h. unterbrochen werden.

Die Erhöhung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen ist nur möglich, wenn Eltern und auch pädagogische Fachkräfte ihre Informationslücken schließen und sich den technischen Medien mit ihrer Faszination, aber auch ihren „Risiken und Nebenwirkungen“ stellen.



Michael Leblanc



Diese beiden Bilder zeigen Schüler bei einer Unterrichtsaktion zum Thema „Fit für die Klassengemeinschaft“. Dies war ein 4-stündiger Block in Zusammenarbeit mit der Klassenlehrerin, die verschiedene Mobbingssymptome festgestellt hatte.



Gremienarbeit

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle arbeiten in folgenden Gremien mit:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft des Kreises Aachen, „Gesamt – PSAG“ und deren Unterarbeitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ im Kreis Aachen
- Arbeitskreis „Soziale Dienste im Südkreis Aachen“
- Forum Kinder- und Jugendarbeit Eifel (im Rahmen der Jugendhilfeplanung)
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen
- Netzwerk ADHS in Stadt und Kreis Aachen
- Arbeitskreis Trennung und Scheidung Eifel
- Lenkungsgruppe Familienzentren Eifel
- Interessengruppe Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern
- Planungs- und Steuerungsgruppe Kooperation Jugendhilfe und Schule
- Arbeitskreis Frühe Förderung Kreis Aachen

Die MitarbeiterInnen arbeiten mit in folgenden **Arbeitskreisen der Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen innerhalb des Caritasverbandes**

- Leiter
- Psychologen
- Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen
- Verwaltungsfachkräfte
- AK gegen sexuellen Missbrauch

Fortbildungen / Tagungen / Veranstaltungen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an folgenden Veranstaltungen teilgenommen (teilweise außerhalb der Dienstzeiten):

- 13 Tage im Rahmen einer mehrjährigen Weiterbildung zum Thema: „Beziehungsanalytische Paar- und Familientherapie/-Beratung“ des Beziehungsanalytischen Arbeitskreises, Köln
- Fachtag „Präventive Hilfen“ des DiCV, Stolberg
- Forum Soziales, Städteregion Aachen
- Vortrag „Befreiung von der Macht des Schicksals“ Dr. Ilany Kogan, KFH-Aachen
- Fachtag „Aufwachsen in virtuellen Welten“ DiCV Köln
- Fortbildungsveranstaltung „Gewaltprävention an Schulen“ Systemische Schul-Innovation, Aachen
- Fachtag „Rechtsextremismus – Neue Tendenzen und alte Vorurteile“ Kreis Aachen
- Fachtag „Generation Jugend – Du hast die Wahl“ Kreis Aachen, Stolberg
- Wissenschaftliche Jahrestagung „Zum Glück Eltern“ BKE, Hamburg
- Weiterbildung „Kinderschutz – beratende Fallkoordination“ Kinderschutz-Zentren Köln
- Fachtreffen zur Gestaltung der Diagnostik bei § 35a KJHG
- Elternabend „Computer- und Konsolenspiele“ Medienanstalt NRW, Gymnasium Monschau
- Aktionsstand bei den Jugendfilmtagen NRW, Imgenbroich
- Teamsupervision mit Frau Christiane Krapohl, Aachen
- Fallsupervision mit Herrn Dr. Tilo Grüttner, Köln

Fallübergreifende Zusammenarbeit

Außerhalb der Zusammenarbeit in konkreten Fällen gab es im Rahmen von Prävention und Vernetzung Kooperation mit folgenden Einrichtungen und Personen:

- Pflegekinderdienst des Kreises Aachen
- Gesundheitsamt des Kreises Aachen
- Allgemeiner sozialer Dienst des Kreises Aachen
- Fachberatung für Erziehungsberatungsstellen (Caritasverband Aachen)
- Grundschule Konzen
- Grundschule Höfen
- Beratungsstelle für Eltern-, Kinder und Jugendliche des Kreises Aachen
- Fachberatung für katholische Kindertagesstätten (Caritasverband Aachen)
- Offener Jugendtreff Simmerath
- Kinderarztpraxis Dr. Zaum und Dr. Klein
- Kinderarztpraxis Dr. Konrad
- Kontakt- und Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche und Erwachsene/ Beratungsstelle im Übergang von Schule in den Beruf
- Sozialpsychiatrischer Dienst des Kreises Aachen
- Familiengericht
- Erzieherinnen der Kindertagesstätten des Kreises Aachen
- Jugendhilfeausschuss des Kreises Aachen
- Ausschuss für Sport, Soziales und Jugend der Stadt Monschau
- Katholischer Kindergarten Lammersdorf
- Förderschule Nordeifel
- Kinder-, Jugend- und Familienunterstützender Dienst RCV-Schleiden
- Schulrätin/ Schulrat des Kreises Aachen
- Elwin Christoffel Realschule

- Fachstelle gegen sexuellen Missbrauch im Kreis Aachen
- Kontakt und Beratungsstelle für Behinderte der Caritas Lebenswelten
- Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung des Kreises Aachen
- Streetworkerin Eifel
- Lerntherapeutinnen
- Fachkraft Grenzlandjugend Roetgen
- Schulausschuss Stadt Monschau
- Kindergärten des Kreises Aachen in Konzen, Simmerath und Roetgen
- Fachberatung der Kindergärten des Kreises Aachen
- Landschaftsverband Rheinland
- Katholische Fachhochschule für soziale Arbeit Aachen



Das Bild zeigt Herrn Leblanc im Gespräch mit Jugendlichen bei den Jugendfilmtagen NRW zum Thema Alkoholkonsum.



Dieses Bild warb für die Gruppe für Trennungs- und Scheidungskinder von Frau Frohn.

Unsere Arbeit in Zahlen

Im Jahr 2008 haben wir **404 Fälle** unmittelbar bearbeitet, davon waren **117 Übernahmen** aus 2007 und **287 Neuanmeldungen** in 2008. Abgeschlossen wurden 260 Fälle. Insgesamt waren **1266** Personen direkt in die Beratung eingebunden.

In diesen Zahlen ist erstmalig die Arbeit von Frau Klubert im Rahmen des Kooperationsprojektes EB und Grundschulen enthalten. Da die Arbeit in den Grundschulen fester Bestandteil unserer Tätigkeit geworden ist, wird keine eigene Statistik in allen Punkten erstellt. An anderer Stelle (Seite 25) werden dennoch einige Zahlen zu dieser Arbeit gesondert genannt.

Nicht enthalten in den 404 Fällen sind Kurzberatungen, die nicht zum „Fall“ wurden (meist eng umrissene Einzelfragen von Klienten oder Fachleuten). Die 32 nicht wahrgenommenen oder abgesagten Erstgespräche gehen ebenfalls nicht in die Statistik ein. Klienten hatten anderweitig Hilfe gefunden, Anliegen hatten sich nach der Anmeldung erübrigt oder das Nicht-Kommen war trotz schriftlicher oder telefonischer Nachfrage nicht klärbar. Bei den abgesagten Erstgesprächen ist eine deutliche Erhöhung zu 2007 erfolgt (16 Fälle).

Die Fallzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr (323 Fälle) deutlich angestiegen, was in erster Linie mit der anderen statistischen Zählweise (siehe oben) zusammenhängt. Die Zahl der Anmeldungen ist dementsprechend ebenfalls gestiegen (um 85 Fälle).

Dabei werden Fälle, in denen sich Kinder in der Schule anmelden, erst ab dem dritten Kontakt als Fall in die Statistik aufgenommen. Die anderen Termine werden von uns als Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter gewertet.

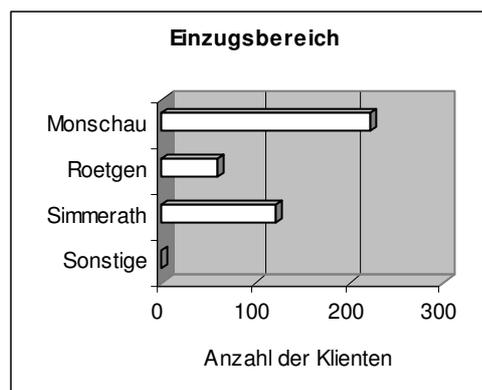
Die Art der Fallzählung entspricht den Richtlinien des Landschaftsverbandes Rheinland und des Statistischen Landesamtes NRW. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) sieht ausdrücklich vor, dass Kinder und Jugendliche unabhängig von ihren Eltern ein Recht auf Unterstützung durch Maß-

nahmen der Jugendhilfe, hier Beratung nach § 28 SGB VIII, haben. Mit der Arbeit in den Grundschulen vor Ort wird dieser eher seltene Fall zur Regel – in vielen Fällen entsteht eine weiterführende Eltern- und/oder Familienberatung.

Einzugsbereich

Bei der Verteilung der Klienten auf die Wohnorte vergrößerte sich der Anteil der Fälle aus Monschau, was mit der oben erwähnten Umstellung der Statistik zu tun hat. Die Fälle beider Kooperationsgrundschulen in Monschau wurden bisher in der Projektarbeit erfasst.

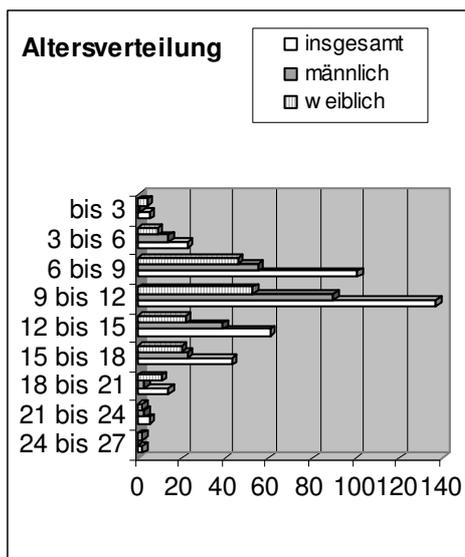
Ansonsten gab es keine Verschiebungen.



Monschau	221	55 %
Roetgen	55	14 %
Simmerath	124	30 %
Sonstige	4	1 %

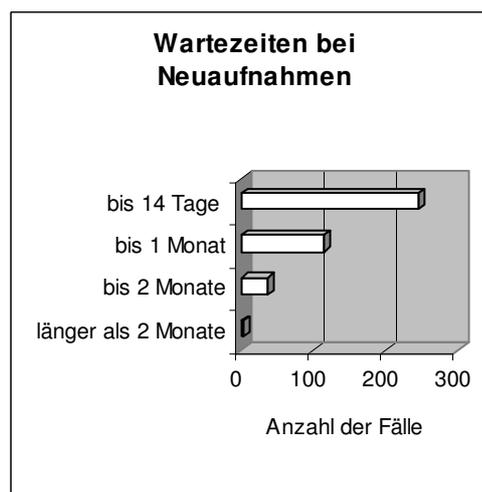
Altersverteilung

Bei der Geschlechts- und Altersverteilung ergibt sich auf Grund der Schulkooperation eine Erhöhung der Grundschuljahrgänge.



Wartezeit

Die Wartezeit definiert sich als Zeit zwischen der Anmeldung und dem ersten Fachkontakt, mit dem die kontinuierliche Weiterarbeit beginnt. Auch hier verändert die Arbeit in den Grundschulen den Wert in Richtung Verkürzung.



Alter	insg.	männlich		weiblich	
		Abs.	Prozent	Abs.	Prozent
bis 3	5	1	0,4%	4	2,3%
3 bis 6	24	14	6,1%	10	5,8%
6 bis 9	104	56	24,2%	48	27,7%
9 bis 12	144	91	39,4%	53	30,6%
12 bis 15	63	40	17,3%	23	13,3%
15 bis 18	43	23	10,0%	20	11,6%
18 bis 21	14	3	1,3%	11	6,4%
21 bis 24	5	3	1,3%	2	1,2%
24 bis 27	2	0	0,0%	2	1,2%
Summe	404	231	100%	173	100%
Geschlechtsvert.		57,2%		42,8%	

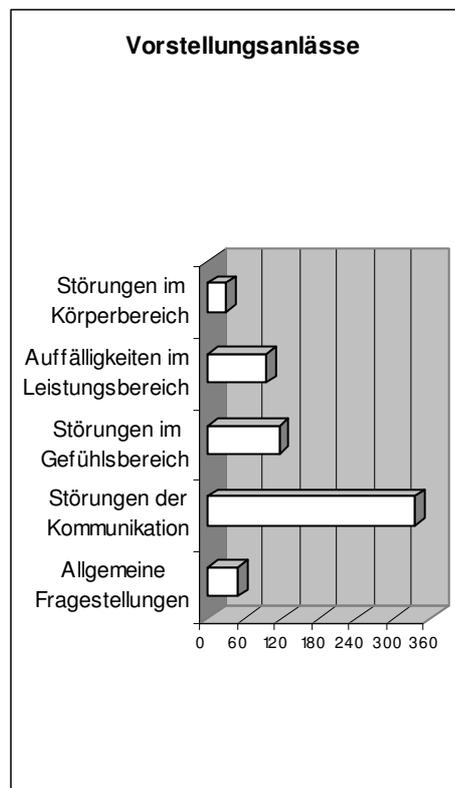
	Abs.	Prozent
bis 14 Tage	247	61,1%
bis 1 Monat	115	28,5%
bis 2 Monate	37	9,2%
länger als 2 Monate	5	1,2%
Summe	404	100,0%

Anregung zur Inanspruchnahme

Bei der Anregung zur Beratung gibt es nur leichte Veränderungen zum Vorjahr. Schulen gaben 6% öfter die Anregung, sich an die Beratungsstelle zu wenden, Kindergärten 2% häufiger.

	Abs.	Prozent
Eigeninitiative	129	31,9%
andere KlientInnen	5	1,2%
Bekannte/Verwandte	19	4,7%
Schulen	139	34,4%
Kindergarten	16	4,0%
Ärzte und Kliniken	47	11,6%
Jugendamt	28	6,9%
niedergel. TherapeutInnen	1	0,2%
Presse	5	1,2%
andere Institutionen	12	3,0%
andere Beratungsstellen	3	0,7%
keine Angabe	0	0,0%
Summe	404	100,0%

Gefühlsbereich (um 8%). Der Anteil dieser Vorstellungsanlässe ist vermutlich bei den Grundschulern in Konzen und Höfen zu suchen.



Vorstellungsanlässe

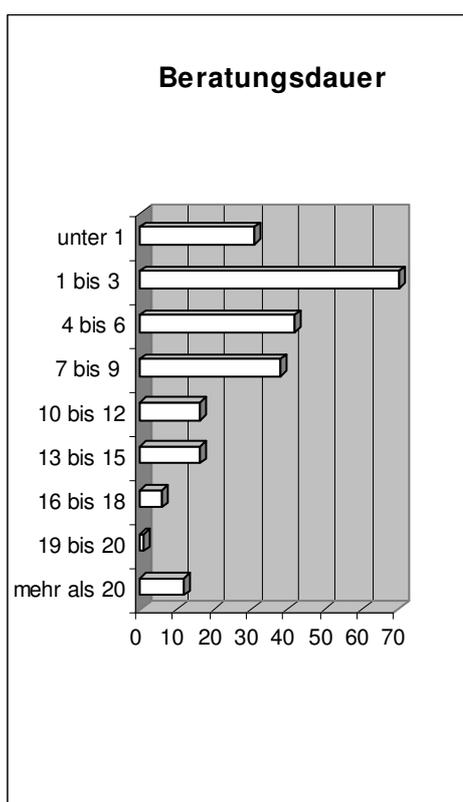
Der Vorstellungsanlass wird zu Beginn der Beratung erfasst. Hierbei sind Mehrfachnennungen möglich. Die Anlässe spiegeln daher nicht zwangsläufig den Schwerpunkt der Beratungsinhalte wieder. Ist der Vorstellungsanlass beispielsweise (das Symptom) Einnässen, so kann sich aus den weiteren Gesprächen eine Elternpaarberatung entwickeln, in der es um die Veränderung der innerfamiliären Kommunikation geht.

Am deutlichste zugenommen (um 33%) haben Störungen der Kommunikation und Interaktion, weiterhin erhöhten sich die Angaben bei Auffälligkeiten im Leistungsbereich (um 6%) und Störungen im

	Abs.	Prozent
Störungen im Körperbereich	28	6,9%
Auffälligkeiten im Leistungsbereich	95	23,5%
Störungen im Gefühlsbereich	115	28,5%
Störungen der Kommunikation und Interaktion	334	82,7%
Allgemeine Fragestellungen	49	12,1%

Beratungsdauer

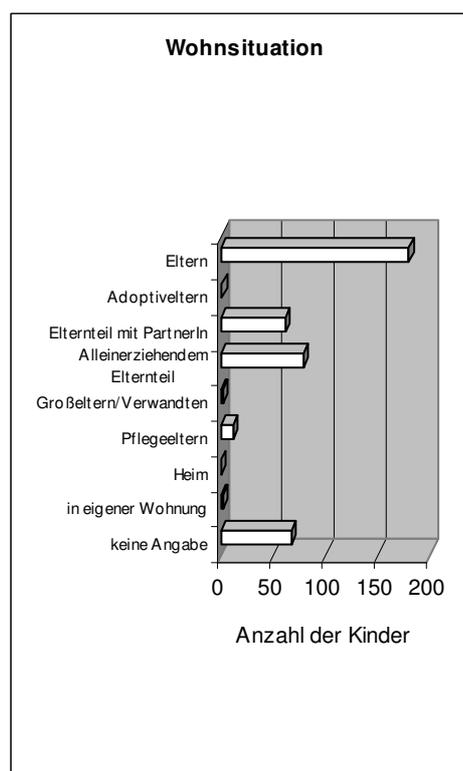
Bei der Beratungsdauer konnten nur die 2008 abgeschlossenen Fälle berücksichtigt werden. Die Dauer der Beratung insgesamt macht keine Aussage über die Frequenz der Beratungsgespräche. Die Dauer der Beratung hat sich insgesamt leicht verkürzt (Zuwachs bei 1-3 Monaten um 10%).



Monate	Abs.	Prozent
unter 1	31	11,9%
1 bis 3	98	37,7%
4 bis 6	42	16,2%
7 bis 9	38	14,6%
10 bis 12	16	6,2%
13 bis 15	16	6,2%
16 bis 18	6	2,3%
19 bis 20	1	0,4%
mehr als 20	12	4,6%
Summe	260	100%

Wohnsituation

Die Ergebnisse der prozentualen Verteilung der Wohnsituation weichen vom Vorjahr ab. Dies liegt daran, dass bei der Beratung an den Grundschulen, bei denen es nicht zur Familienberatung gekommen ist, diese Angaben nicht erfragt wurden.

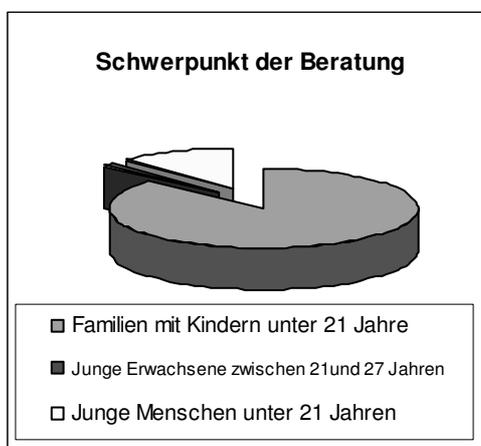


	Abs.	Prozent
Eltern	180	44,6%
Adoptiveltern	1	0,2%
Elternteil mit PartnerIn	62	15,3%
Alleinerziehendem Elternteil	79	19,6%
Großeltern/Verwandten	2	0,5%
Pflegeeltern	11	2,7%
Heim	0	0,0%
in eigener Wohnung	2	0,5%
keine Angabe	67	16,6%
Summe	404	100,0%

Schwerpunkt der Beratung

Der Schwerpunkt der Beratung bezieht sich nur auf die 260 abgeschlossenen Fälle.

Den größten Teil der jungen Menschen unter 21 Jahren dürften die Grundschulkinder aus Konzen und Höfen stellen. Diese Zahl macht aber auch deutlich, dass die meisten Fälle der Beratungen im Schulkontext (insgesamt 89 Fälle, d.h. inklusive der nach 2009 übernommenen) nicht bei der Arbeit nur mit den Kindern bleiben.



Familien mit Kindern unter 21 Jahre	225	87%
Junge Erwachsene zwischen 21 und 27 Jahren	3	1%
Junge Menschen unter 21 Jahren	32	12%

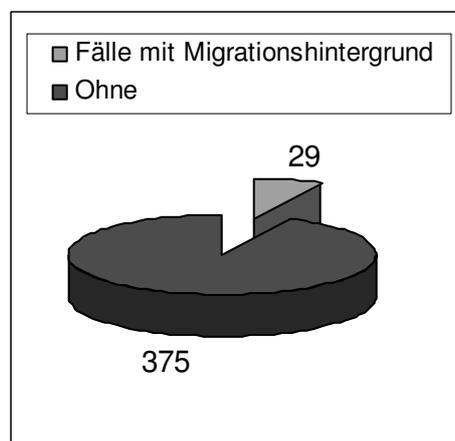
davon Beratung mit Alleinerziehenden	31	12%
davon Beratung vor/in/nach Trennung und Scheidung	80	31%

Familien mit Migrationshintergrund

Hier werden die Fälle gezählt, in denen mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist. Nicht erfragt wurde dieses Merkmal bei den Beratungen in den Grundschulen, die nicht über eine reine Kinderberatung hinausgingen.

Daraus ergibt sich bei 404 Fällen ein Anteil von 7,2 %.

Bei den Zahlen der Familien mit Migrationshintergrund ist weiterhin zu beachten, dass bei kommunalen Vergleichen der Anteil solcher Familien an der Gesamtbevölkerung zu berücksichtigen ist.



Kreativität im Wartezimmer



Beratungen im Rahmen der Kooperationsarbeit mit den Grundschulen Konzen und Höfen

Wie weiter oben schon dargestellt, ist dieser Teil der Beratungsstellenarbeit nach Beendigung der Projektphase in die reguläre Tätigkeit der EB übergegangen und wird somit auch statistisch nicht mehr gesondert erfasst.

Dies ist praktisch auch nicht möglich, da viele Beratungen, die als Gespräch mit den Kindern alleine beginnen, in eine Familienberatung münden, in der Mutter/Vater bzw. auch weitere Personen einbezogen sind.

Es ist auch unterschiedlich, ob die Beratungsgespräche dann weiterhin in der Schule oder in der Beratungsstelle stattfinden. Dies ist vom Wunsch der Eltern abhängig. Zum Teil wechselt aus Kapazitätsgründen, in Fällen, in denen das möglich ist, die Beraterin/ der Berater.

Allgemein ist festzustellen, dass die Inanspruchnahme von Frau Klubert zahlenmäßig auf gleich hohem Niveau erfolgt. Die Arbeit wird weiterhin im Sozialraum sehr verzahnt und auf dem bisher vereinbarten und anerkannten Niveau geleistet.

Insgesamt kam es zu **91 Neuanmeldungen**, von denen **89 als Fälle** weiter bearbeitet wurden. Dies entspricht von den eingesetzten Personalressourcen her der Arbeit aus der Projektzeit. Die Auslastung der Beraterin vor Ort ist konstant auf hohem Niveau geblieben. Nicht erfasst hierbei sind Kinderberatungen, die weniger als 3 Kontakte zählen. Diese werden als Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter gewertet.

Neben der Arbeit in konkreten Einzelfällen fanden folgende weitere Aktivitäten statt:

- 7 anonyme Einzelberatungen mit LehrerInnen

- 2 Sitzungen mit Lehrergruppen
- 7 anonyme Einzelberatungen mit Betreuerinnen der OGATA
- 2 Beratungen von Betreuerinnengruppen
- 4 Beratungen von LehrerIn und Kind
- 1 Verhaltensbeobachtung eines Kindes
- 6 Aktionen mit ganzen Klassen

Alle anderen Kooperationsleistungen sind in der allgemeinen Statistik fallbezogen erfasst.



Kreatives Arbeiten in der Kindersprechstunde: Gruppengespräch (nachgestellt); Übung zu Selbstvertrauen und Konzentration mit Turmbau

Kompetente Hilfe, wenn es in der Familie kriselt

Caritas-Erziehungsberatungsstelle in Monschau behandelt mehr als 300 Fälle. Ansprechpartner für Kinder, Eltern und Erzieher.

Monschau. Die Caritas Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche legte unlängst dem Jugendhilfeausschuss des Kreises sowie der interessierten Fachöffentlichkeit ihren Jahresbericht vor. Erziehungsberatung gibt es seit 29 Jahren in der Eifel, seit 2002 in Monschau.

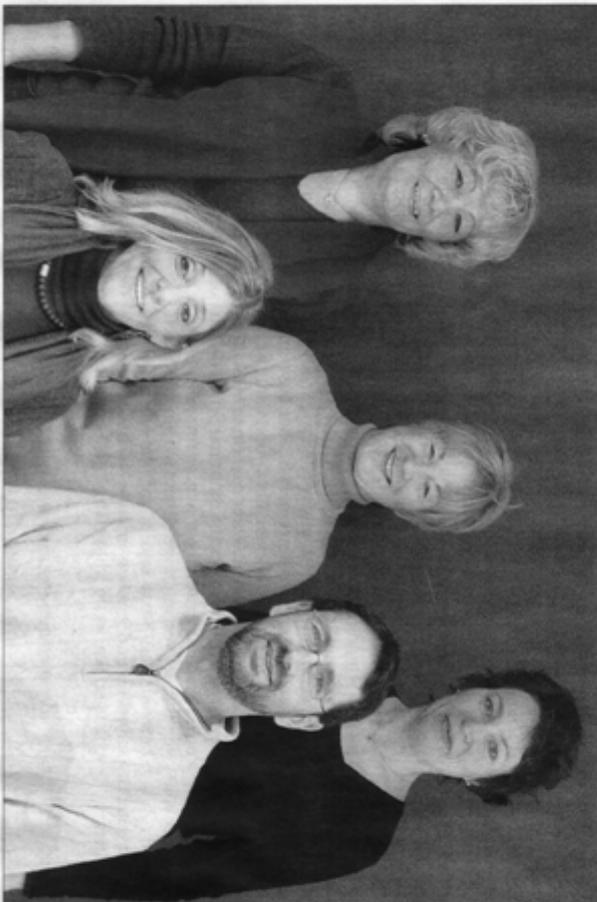
Sprechstunden

Eltern wenden sich mit allen Fragen rund um die Erziehung ihrer Kinder und Jugendlichen, aber auch dem familiären Miteinander insgesamt an die Fachleute aus Sozialpädagogik, Psychologie, Kindertherapie und Familientherapie. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 323 Fälle bearbeitet.

Dahinter verbergen sich Beratungsgespräche mit Müttern oder Vätern und Elternpaaren, Kindern oder Jugendlichen, ganzen Familien, getrennt lebenden Eltern, Eltern gemeinsam mit anderen Fachleuten, wie z.B. Lehrern oder Kindertherapeuten. In diese Beratungen waren insgesamt 992 Personen einbezogen.

Darüber hinaus wurden in der Sprechstundenarbeit in zwei Grundschulen 995 einzelne Beratungskontakte gezählt. Hierzu gehören die Beratung von einzelnen Kindern und Kindergruppen, genauso wie Gespräche mit Lehrerinnen, Eltern und Betreuerinnen der Angebote der offenen Ganztagschule.

Die Fragen drehen sich um Themen wie Trennung und Scheidung, problematische Verhaltensweisen von Kindern zuhause oder



Angelika Jobges (Sekretariat), Anne Klübert (Diplomsozialpädagogin), Rita Frohn (Diplomsozialpädagogin), Michael Leblanc (Diplomsozialpädagoge), Hildegard Heider (Diplompsychologin)

In Kindergarten und Schule, Schullaubbahnplanung, Krisen in Familien oder sexuellen Missbrauch.

Schweigepflicht

Bei recht kurzer Wartezeit (88 Prozent der Neuaufnahmen erhielten innerhalb eines Monats eine kontinuierliche Beratung), haben sich vor allem Eltern an die

Beratungsstelle gewandt, teils aus Eigeninitiative, häufig aber auch auf Empfehlung von Fachleuten. Die Inanspruchnahme ist dabei immer freiwillig, und alle Beratungsinhalte unterliegen der Schweigepflicht.

Familien haben in Deutschland einen Rechtsanspruch auf Erziehungsberatung, die Kosten werden aus öffentlichen Mitteln und Kirchensteuereinnahmen finan-

ziert. Neben der Einzelarbeit ist die Beratungsstelle Monschau in verschiedenen Gremien der Jugendhilfe und der psychosozialen Versorgung engagiert. Hier finden ein fachlicher Austausch und eine stetige Weiterentwicklung der Angebote statt.

Durch Kooperationsverträge mit anderen Einrichtungen, wie z.B. Schulen und Kindergärten,

wird die Zusammenarbeit verbündlich geregelt.

In diesem Jahr standen einige Themen besonders im Vordergrund: Tragische Vorfälle in Bremen und anderswo lösten in der Öffentlichkeit eine breite Diskussion über die Vermeidung von Kindeswohlgefährdung aus. Die Beratungsstelle ist hier präventiv tätig.

Durch frühzeitige Beratung von Familien werden krisenhafte Situationen vermieden oder weiterreichende Hilfen eingeleitet. Die Hemmschwellen, eine Beratung aufzusuchen, werden weiter abgesenkt: Die Anwesenheit von Beratern in anderen Einrichtungen vor Ort, aber auch die Möglichkeit anonym über das Internet Kontakt aufzunehmen, tragen hierzu bei.

Weiterhin ist die Zusammenarbeit in Familienzentren gefragt, um die Kinder und die mit ihnen beschäftigten Erwachsenen schon früh zu unterstützen.

Die Anforderungen gerade in dieser Altersstufe sind mit Klubbz, Bildungsdokumentation, Sprachstandserhebung plus Förderung deutlich gestiegen.

Große Anforderungen

Die Anforderungen an Familien werden immer komplexer, die Orientierungsmöglichkeiten immer vielfältiger.

Gerne, so Caritas-Leiter Michael Leblanc, bietet die Beratungsstelle in Monschau hier Unterstützung an für Eltern, Kinder und Jugendliche, aber auch ebenso für Fachkräfte.

Hilflos: Immer mehr Eltern suchen Profi-Rat

Anstieg um mehr als neun Prozent: Im Jahr 2007 suchen rund 2350 Familien im Kreis eine Beratungsstelle auf. Die Wartezeiten werden länger.

KREIS AACHEN. Immer mehr Eltern suchen bei Problemen mit ihren Kindern professionellen Rat: Insgesamt 2343 Familien haben im vergangenen Jahr die Hilfe der Fachleute in den Erziehungsberatungsstellen des Vereins zur Förderung der Caritas in Alsdorf und Monschau sowie des Kreises in Eschweiler, Herzogenrath und Stolberg in Anspruch genommen, das sind 198 oder 9,2 Prozent mehr als im Jahr davor. Eine Folge: Die Wartezeiten werden wieder länger.

Während die Fallzahlen in Monschau mit 323, davon 202 Neuanmeldungen, nahezu unverändert geblieben sind, verzeichneten die übrigen Beratungsstellen 2007 Höchststände. So wuchs in Alsdorf die Zahl der Neuanmeldungen um 9,6 Prozent auf 446, hinzu kamen „Altfälle“ aus dem Vorjahr, so dass die Fachleute insgesamt 686 Familien begleiteten. Fast doppelt so viele Familien, nämlich 1334 (darunter 1076 Neuanmeldungen), betreuten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kreisberatungsstellen – ein Anstieg gegenüber dem Jahr 2006 um vier Prozent und gegenüber

dem Jahr 2000 gar um 40 Prozent.

Entsprechend lange mussten sich Familien gedulden, bis sie einen Termin erhielten. Länger als zwei Monate mussten 37 Prozent der Ratsuchenden in den Kreisberatungsstellen auf ein Erstgespräch warten, in Alsdorf waren es 17 Prozent. In Monschau erhielten 88 Prozent der Ratsuchenden innerhalb von vier Wochen einen ersten Termin, in Alsdorf immerhin noch 54 Prozent und in den Kreisberatungsstellen 35 Prozent.

Die Einzelfallberatung war und ist zwar der Arbeitsschwerpunkt der Experten. Daneben aber sind sie vom Land NRW verpflichtet, mit anderen Einrichtungen der Kinder- und Familienhilfe zu kooperieren und Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern und Beschäftigten etwa in Kindertagesstätten und ehrenamtlich Tätigen in Vereinen zu machen. So haben alle Erziehungsberatungsstellen im Kreis im vergangenen Jahr Kooperationsvereinbarungen mit Familienzentren in ihrem Einzugsbereich abgeschlossen. Immer stärker nachgefragt wird zudem die Online-Beratung. (jg)

Eifeler Nachrichten 01.04.2008

Erziehungsberatungsstelle immer gefragter

Komplexen Anforderungen an Familien standhalten

Die Caritas Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche legte unlängst dem Jugendhilfeausschuss des Kreises Aachen sowie der interessierten Fachöffentlichkeit ihren Jahresbericht vor. Erziehungsberatung gibt es jetzt seit insgesamt 29 Jahren in der Eifel, seit 2002 in Monschau.

MONSCHAU. Eltern wenden sich mit allen Fragen um Erziehung der Kinder und Jugendlichen, aber auch dem familiären Miteinander insgesamt an die Fachleute aus Sozialpädagogik, Psychologie, Kindertherapie und Familientherapie. Insgesamt wurden in 2007 323 Fälle bearbeitet. Dahinter verbergen sich Beratungsgespräche mit einzelnen Eltern, Kindern oder Jugendlichen, ganzen Familien, getrennt lebenden Eltern, Eltern gemeinsam mit anderen Fachleuten, wie z.B. Lehrern, Kindertherapeuten und vieles mehr. In diesen Beratungen waren insgesamt 992 Personen einbezogen. Darüber hinaus wurden in der Sprechstundenarbeit in zwei Grundschulen 995 einzelne Beratungskontakte gezählt.



Das Team der Caritas-Erziehungsberatungsstelle in Monschau kann sich über mangelnde Arbeit nicht beklagen.

Die Fragen drehen sich um Themen wie Trennung und Scheidung, problematische Verhaltensweisen von Kindern zuhause oder in Kindergarten und Schule, Schullaufbahnplanung, Krisen in Familien, sexueller Missbrauch und vieles mehr.

Bei recht kurzer Wartezeit (88% der Neuaufnahmen in 2007 erhielten innerhalb eines Monats eine kontinuierliche Beratung) haben sich vor allem Eltern an die Beratungsstelle gewandt, teils aus reiner Eigeninitiative, häufig aber auch auf Empfehlung von Fachleuten. Die Inanspruchnahme

ist dabei immer freiwillig und alle Beratungsinhalte unterliegen der Schweigepflicht. Familien haben in Deutschland einen Rechtsanspruch auf Erziehungsberatung, die Kosten werden aus öffentlichen Mitteln und Kirchensteuereinnahmen finanziert.

In Gremien aktiv

Neben der Einzelfallarbeit ist die Beratungsstelle Monschau in verschiedensten Gremien der Jugendhilfe und der psychosozialen Versorgung engagiert. In diesem Jahr standen einige Themen besonders im Vordergrund:

Die Vermeidung von Kindeswohlgefährdung erfuhr durch tragische Vorfälle in Bremen und anderenorts eine breite Diskussion in der Öffentlichkeit. Die Beratungsstelle ist hier präventiv tätig: Durch frühzeitige Beratung von Familien werden krisenhafte Situationen vermieden oder weiterreichende Hilfen eingefädelt. Die Hemmschwellen, eine Beratung aufzusuchen, werden weiter abgesenkt: Die Anwesenheit von Beratern in anderen Einrichtungen vor Ort, aber auch die Möglichkeit anonym über das Internet Kontakt aufzunehmen tragen hierzu bei.

Weiterhin ist die Zusammenarbeit in Familienzentren gefragt, um die Kinder und die mit ihnen beschäftigten Erwachsenen schon früh zu unterstützen. Die Anforderungen gerade in dieser Altersstufe sind mit Kibiz, Bildungsdokumentation, Sprachstandserhebung plus Förderung deutlich gestiegen.

Die Anforderungen an Familien werden immer komplexer, die Orientierungsmöglichkeiten immer vielfältiger, bietet Leiter Michael Leblanc jegliche Unterstützung an.

Eifeler Wochenspiegel 16.04.2008

Rat bei Zeugnisproblemen

Kreis Aachen. In den nächsten Tagen erhalten die Schülerinnen und Schüler ihre Jahreszeugnisse.

Nicht immer sind diese ein Quell der Freude, wenn auch Überraschungen meist nicht zu erwarten sind. Bedingt durch die vielfältigen Möglichkeiten sich über den Leistungsstand zu informieren bzw. informiert zu werden, wissen die meisten Kinder, Jugendliche und Eltern welche Erfolge in diesem Schuljahr erreicht

wurden bzw. welche Schwächen deutlich wurden. Auch in dieser Zeit und speziell bei Zeugnisproblemen bieten die Erziehungsberatungsstellen im Kreis Aachen Ratsuchenden Kindern, Jugendlichen und Eltern Hilfe an.

Die Beratungsstellen des Kreises Aachen sind Montags bis Donnerstags von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr und Freitags bis 15.30 Uhr zu erreichen und befinden sich in: Herzogenrath-Kohl-

scheid, Kaiserstraße 100, ☎ 02407-5591800
Stolberg, Frankentalstraße 3, ☎ 02402-22545 und
Eschweiler, Steinstraße 87, ☎ 02403-860550

Die Beratungsstellen des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen sind Montags bis Donnerstags von 8.30 bis 16.30 Uhr und Freitags bis 13 Uhr zu erreichen und befinden sich in:

Monschau, Laufenstrasse 22, ☎ 02472-804515 und Alsdorf, Schaufenberger Straße 72a, ☎ 02404-26088. (red)

Super Sonntag 22.06.2008

Hilfe für Scheidungskinder

Monschauer Beratungsstelle bietet neue Gruppe für Kids an

Monschau. Für Kinder ist die Trennung der Eltern meist eine leidvolle Erfahrung.

Es erfordert von ihnen oftmals tiefgreifende Umstellungen im emotionalen und psychosozialen Bereich. Zur Unterstützung bietet die Caritas Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau Monschau eine Gruppe für Kinder an. Über gemeinsames Spielen und miteinander Sprechen haben die Kinder die Möglich-

keit, sich über ihre oft zwiespältigen Gefühle ihren Eltern gegenüber zu äußern.

Ziel der Gruppenarbeit ist ferner, den Kindern entwicklungsgemäße Bewältigungshilfen zu vermitteln. Neben der Beschäftigung mit dem Thema – meine Eltern leben getrennt – sollen Spaß und Spielen miteinander nicht zu kurz kommen.

Die Kindergruppe wird von der Dipl. Sozialpädagogin Rita Frohn geleitet, die sich als Mitarbeiterin der Beratungsstelle seit

vielen Jahren mit diesem Thema beschäftigt.

Das zehnwöchige kostenlose Angebot findet dienstags ab 14. Oktober, 15 bis 16.30 Uhr in den Räumen der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in der Laufenstr. 22 in Monschau statt. Die Gruppenarbeit ist auf Kinder zwischen acht und zehn Jahre ausgerichtet.



Anmeldung unter
☎ 02472 80 45 15

Super Sonntag 07.09.2008